

swissjazzorama jazzletter

Das Schweizer Jazzmuseum

PARLOPHONE — PHILIPS — POLYDOR — ROYAL JAZZ — SWING — TELL
 YOGUE — BRUNSWICK — CAPITOL — CHANT DU MONDE — COLUMBIA — DECCA — ELITE — SPECIAL — FONIT
 OGM — ODÉON — PATHE

Alle Jazzfreunde sind auch Plattenfreunde!

Sie wissen, dass der echte Jazz eine inspirierte und improvisierte Musik ist. Nur die Schallplatte kann lebendige Werke der Jazzmusik erhalten und verbreiten. Wussten Sie schon, dass unsere Schallplattenabteilung zu den grössten und vielseitigsten in der ganzen Schweiz gehört? Besuchen Sie uns und überzeugen Sie sich selbst! Sämtliche Neuheiten, die den Jazzfreund interessieren, sind jederzeit bei uns erhältlich. Schallplattenfreunden empfehlen wir besonders unser gutassortiertes Plattensortiment in allen führenden Marken, speziell auch in Langspielplatten. Täglich treffen bei uns die letzten Neuheiten ein. Ungestörtes Abhören in Spezialvorführkabinen.

Grammophon - Abteilung im 5. Stock

Jelmoli

GOOD TIME JAZZ — HIS MASTERS VOICE — JAZZ SELECTION — MELODIS

So inserierte die grosse Plattenabteilung des Warenhauses Jelmoli anfangs der Fünfzigerjahre in einem der ersten Programme des Nationalen Amateur Jazz Festivals Zürich.

Jetzt zwei neue Ausstellungen im Musikcontainer in Uster: «Jazzstadt Zürich» und «Nationales Amateur Jazz Festival Zürich, 1951–1973»

Unsere Ausstellung «Jazz in der Schweiz», die wir mittlerweile mit Erfolg Tausenden von Besuchern gezeigt haben, wurde nun von «Jazzstadt Zürich» abgelöst. Diese Ausstellung ist ein Muss für alle, die wissen möchten, was sich in Zürich in Sachen Jazz getan hat, seit Armstrong 1934 mit seiner Big Band in der Tonhalle spielte. Das Ausstellungs-Konzept folgt weitgehend dem im NZZ-

Verlag erschienenen Buch von Ueli Staub, dokumentiert die Jazzentwicklung aber nicht nur visuell; dank vieler CD-Installationen wird sie auch akustisch wieder lebendig.

Ergänzt wird sie durch eine Ausstellung über das Nationale Amateur Jazz Festival Zürich 1951 bis 1973. Als dieses Festival 1951 zum ersten Mal organisiert wurde, ahnte niemand, dass es der Impuls

Liebe Leserinnen, liebe Leser

Wie schnell doch die Zeit vergeht! Kaum, dass wir den Jazzletter im Dezember 2000 mit Erfolg gestartet haben, erscheint er schon zum zwölften Mal. Geprägt wird unsere zweite Ausgabe besonders durch den zweiseitigen Bericht von Bruno Spoerri über sein Buchprojekt «Jazz in der Schweiz».

Mit dem Buch «Jazzstadt Zürich» ist es Ueli Staub gelungen, die Entwicklung des Jazz in der Limmatstadt in Wort und Bild zu dokumentieren.

Nun schreibt Bruno Spoerri, auch er ein Schweizer Jazzmusiker wie Ueli Staub, zusammen mit einigen namhaften Journalisten ein Werk, dessen Konzept die Jazzentwicklung der gesamten Schweiz, über alle Stil- und Sprachgrenzen hinweg, erfassen wird. Die Quelle vieler neuer Musikrichtungen ist zweifelsohne der Jazz. Seine Entwicklung aufzuzeichnen, ist kulturgeschichtlich von ausserordentlicher Bedeutung und deckt sich hundertprozentig mit den Grundsätzen, die in unserem Leitbild festgehalten sind.

Wir wünschen allen, die sich mit beispielhaftem Engagement für das Gelingen von «Jazz in der Schweiz» einsetzen, viel Erfolg, und freuen uns, das wertvolle Werk bald in unsere Büchersammlung einreihen zu können.

Herzlich

war zu einer Entwicklung des Jazz in der Schweiz, die bis auf den heutigen Tag nachwirkt.

Geöffnet sind die Ausstellungen jeweils anlässlich von Jazzkonzerten im Musikcontainer und jeden ersten Sonntag des Monats ab 10.30 Uhr.

Inhalt: 1 Zwei neue Ausstellungen in Uster 2 Jazz in der Schweiz – das Buch 4 Bird lebt – Zum 50. Todestag von Charlie Parker 5 Mr. Jazz Films 6 Notre page en français: Bill Coleman (1904–1981) 7/8 Ehrungen, Seniorentreffen, In Memoriam

EDITORIAL

Jazz in der Schweiz – das Buch

Am Anfang stand eine unbedachte Bemerkung vor nunmehr drei Jahren: «Man sollte einmal eine umfassende und gründlich recherchierte Geschichte des Schweizer Jazz schreiben». Daraus entstand unversehens ein Auftrag der Musikhochschule Luzern zu einem Buch, das unterdessen auf über 300 Seiten angewachsen ist und zusätzlich auf einer CD-ROM eine Unmenge weiterer Informationen bieten soll: über 900 Seiten umfasst die Diskografie von Arild Widerøe, 2635 Namen sind in der Namenkartei des entstehenden biografischen Lexikons des Schweizer Jazz eingetragen. Die Herausgabe im Zürcher Chronos-Verlag ist auf den Herbst dieses Jahres geplant.

Über 20 Autorinnen und Autoren haben grosse und genau recherchierte Artikel über ein Thema geschrieben, das sie besonders gut kennen. Seit Mitte 2002 habe ich selber Unterlagen gesichtet, Interviews gemacht, habe in Radioarchiven, Kellern und Gehirnen nach Informationen gesucht und versucht, einen Überblick über die Entwicklung des Schweizer Jazz seit seinen dunklen Anfängen um 1920 zu gewinnen. Einiges war noch aufzufinden, so etwa erstaunliche Belege über frühe Jazzbands an Kurorten wie etwa St. Moritz und Montreux. Noch viel mehr ist wahrscheinlich für immer verschwunden, so z.B. unersetzliche Karteien über die Tanzorchester der Dreissiger- und Vierzigerjahre, viele private Dokumente, die von achtlosen Erben vernichtet wurden. Bei Radio und Fernsehen wurden vor Jahren massenweise Tonbänder, Schallplatten und Dokumente weggeworfen. Viele Zeitzeugen sind nicht mehr unter uns oder können/wollen sich

nicht mehr erinnern. Auch bei vielen zeitgenössischen Musikern wurde nur schon das Sammeln simpler Fakten zum bemühen Hindernislauf – gelegentlich schien es, als sei schon das Geburtsdatum oder der Geburtsort ein persönliches Geheimnis.

Die Geschichte

Das Buch versucht mit drei verschiedenen Methoden, einen Überblick über die Schweizer Jazzlandschaft zu gewinnen:

Ein erster, geschichtlicher Teil stellt die Entwicklung von den Anfängen bis in die Achtzigerjahre weitgehend chronologisch dar. In Kürze eine kleine Übersicht: In den Zwanzigerjahren wurde Jazz (oder das, was man dafür hielt) von den professionellen Tanz- und Unterhaltungsmusikern allmählich in ihr Repertoire integriert – oft als ein exotischer Modetrend, den man mehr oder weniger willig übernahm und entsprechend dilettan-



Bruno Spoerri

tisch ausführte. Für die Tanzmusiker der Dreissigerjahre war Jazz einer von vielen Musikstilen, die für eine erfolgreiche Karriere beherrscht werden mussten. Diese Zeit wird beschrieben von Otto Flückiger und Armin Büttner, die sich seit vielen Jahren eingehend mit ihr befasst haben.

Das Konzept eines «authentischen» Jazz entstand im Kreise von Liebhabern, die sich in Jazzclubs zusammaten und sich für einen Jazz als Kunstform einsetzten. Es entstand die Idee des selbstbewussten «Amateurmusikers», der sich nicht als Dilettant, sondern als freier, von kommerziellen Zwängen unabhängiger Musiker verstand und der bei der Ausübung seines Hobbys keine Kompromisse eingehen wollte.

In den Fünfzigerjahren – vor allem gefördert durch das Zürcher Amateur Jazz Festival – wurde Jazz für einige Jahre zur breiten Jugendbewegung. Walter Günthardt, der als Jazzpianist und Journa-





list diese Zeit aus nächster Nähe erlebt hat, und andererseits Michel Pilet, sein Zeitgenosse aus Genf, geben einen Überblick über diese blühende Epoche. Nur wenige Ausnahmetalente schafften damals eine professionelle Karriere, meist im Ausland – aber auch sie konnten fast nie ohne Kompromisse von «ihrer» Musik leben.

Mit dem Einbruch des Rock'n'Roll wurde der Jazz wieder zum Nebenschauplatz. Einige Musiker versuchten, die neuen Rhythmen und Konzepte in ihre Musik zu integrieren. Die Jazzschulen (ab 1967) brachten eine neue Generation von breit ausgebildeten Instrumentalisten hervor, die versuchte, sich professionell zu etablieren und neue Strukturen zu schaffen. Man begann, nach eigenen Wegen zu suchen und sich von Vorbildern aus den USA zu lösen. Nick Liebmann hat als Schlagzeuger und Journalist die Freejazz-Bewegung der Deutschschweiz von nahem erlebt, Christian Steulet als Veranstalter und Journalist die Wege des neuen Jazz in der Romandie. Andreas Knecht hat sich als Keyboarder eingehend mit dem Einbruch der Elektronik in den Jazz befasst.

Immer mehr erweiterte sich der Begriff «Jazz». Er umfasst heute ein weites und inhomogenes Gebiet improvisierter und komponierter Musik. Peter Rüedi hat die Verbindungen zur Volksmusik unter die Lupe genommen, Christina Omlin die Beziehungen zur sogenannten Kunstmusik.

Die chronologische Betrachtung wird immer schwieriger, je näher wir zur Gegenwart kommen: die Jazzszene hat sich

in den letzten 20 Jahren enorm verbreitert. Christoph Merki und Frank von Niederhäusern legen eine Übersicht der heutigen Szenen vor.

Lokale Jazzszenen

Ein zweiter Teil des Buches beschreibt exemplarisch einige der vielen lokalen, oft in sich abgeschlossenen Jazzszenen. Franz Biffiger z.B. beschreibt aus persönlichem Erleben den Berner Jazz, Otto Britschgi die Gründung des Jazzclubs Luzern und Werner Fischer die Glarner Szene. Aldo Sandmeier zeigt die Entwicklung im Tessin.

Ein dritter Teil versucht, einzelne Aspekte des Jazzgeschehens herauszugreifen, so z.B. Jazz im Radio (vom DRS2-Mitarbeiter Bruno Rub), einige wichtige Festivals (Meinrad Buholzer) sowie die Jazzschulen. Ein separates Kapitel über Frauen im Jazz ist – wie ich hoffe – in zukünftigen Jazzbüchern unnötig. In einem Buch über die Geschichte des vergangenen Jahrhunderts ist es nicht zu vermeiden, denn bis vor kurzem war Jazz eine fast ausschliessliche Männerdomäne. Lislot Frei hat zu diesem schwierigen Kapitel gründlich recherchiert. Biografien wichtiger Persönlichkeiten dürfen nicht fehlen, dazu hat u.a. Tom Gsteiger beigetragen.

CD-Rom

Die CD-ROM enthält eine Menge von Zusatzinformationen, die im Rahmen eines Buches unmöglich untergebracht

Abbildungen: Zwei Schweizer Swingbands, die in den Dreissiger- und Vierzigerjahren mit Erfolg Jazz als Tanzmusik spielten: Die Lanigeros (S. 2) und The Berrys (oben).

werden können. Ganz besonders glücklich bin ich, dass wir die in jahrelanger Arbeit durch Arild Widerøe erarbeitete «Swiss Jazz Discography» in diese Ausgabe aufnehmen dürfen. Er hat eine unglaubliche Forschungsarbeit geleistet und ein Werk zustande gebracht, das für jeden Jazzforscher von unschätzbarem Wert ist.

Das biografische Lexikon ist ein erster Versuch, eine einigermaßen vollständige Übersicht über die Jazzmusikerinnen und Jazzmusiker der Schweiz zu schaffen. Trotz allen Anstrengungen – u.a. dem Versand von über 1000 Fragebogen durch «Jazztime», Aufrufen in allen Jazzzeitschriften der Schweiz und im Internet, Auflegen von Fragebogen in Jazzclubs und unzähligen persönlichen Anfragen – haben bisher zu wenige der Angefragten Unterlagen für einen biografischen Eintrag beigesteuert. Noch ist etwas Zeit übrig: die Internet-Seite www.jsl.ch/jazzbuch/jazzbios.htm steht zur Verfügung.

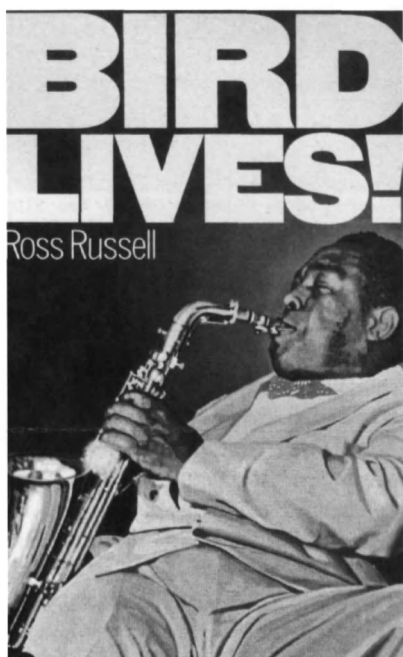
Ich bin mir bewusst, dass Vieles in diesem Buch zu kurz behandelt wurde – aber irgendwann gehen die verfügbaren Geldmittel für Forschungsarbeiten und Autorenhonorare und auch die verfügbare Zeit unwiderruflich zu Ende. Auch die Herausgabe des Buchs ist noch nicht endgültig finanziert – weitere Sponsoren sind willkommen.

Bruno Spoerri

Bird lebt – Zum 50. Todestag von Charlie Parker

* 29.8.1920 Kansas City, † 12.3.1955 New York

Unter Fachleuten ist die Meinung weit verbreitet, kein Musiker sei wichtiger als der geniale Altsaxophonist Charlie «Bird» Parker. Ob es sinnvoll ist, so kategorisch zu urteilen, sei dahingestellt. Sicher ist: Kein Musiker seit Armstrong oder Ellington hat den Verlauf der Jazzgeschichte so nachhaltig geprägt wie Parker. Ihn anlässlich seines 50. Todestages nicht zu würdigen, wäre eine Unterlassungssünde. Unser Beitrag beschränkt sich auf das Vorstellen von drei Trouvaillen unserer Sammlung, die für das Studium von Parkers Persönlichkeit und seiner Musik von besonderem Wert sind.



Ross Russell: «Bird lives!»

Quartet Books Limited 1973, London
400-seitiger Paperback

Der Biograf Ross Russell, der während Jahren mit der beruflichen Laufbahn Parkers verbunden war, gliedert sein berühmtes Werk in vier Kapitel. Es gibt kaum ein relevantes Detail, das er uns vorenthält. Auf Grund gründlicher Recherchen in lockerer Art geschrieben, zeichnet Russell alle Höhen und Tiefen einer aussergewöhnlichen Musikerkarriere nach. Eine chronologisch geordnete Kurzdiskografie weist auf eine Reihe wichtiger Aufnahme-Sessions hin.

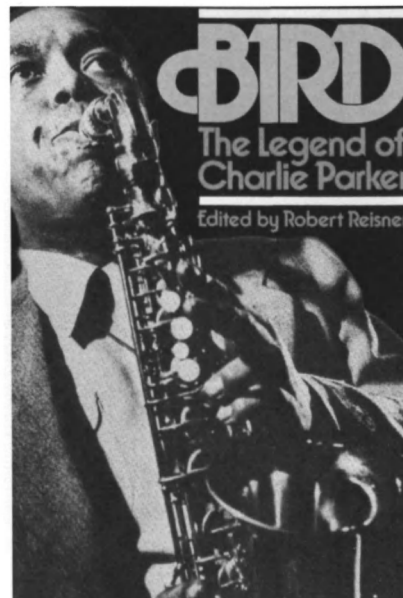
(Swiss JazzOrama 00443)

Ein Glück, dass der Hannibal-Verlag, Wien, Russells Werk 1985 unter dem Titel «Bird lebt!» in einer Übersetzung von W. R. Langer als 255-seitiges Buch in einer deutschen Fassung herausgebracht hat. (SwissJazzOrama 00427)

Robert George Reisner: «Bird: The Legend of Charlie Parker»

Da Capo Press 1982, New York
256-seitiger Paperback

Dieses Werk ist hauptsächlich eine Sammlung von Kommentaren. Nicht weniger als 81 Musiker, die mit ihm gespielt haben oder von seinem Spiel besonders inspiriert waren, erzählen von Erlebnissen und äussern sich zum Menschen und Musiker Charlie «Bird» Parker. Das geht alphabetisch geordnet von Art Blakey über Billy Eckstine bis zu Lennie

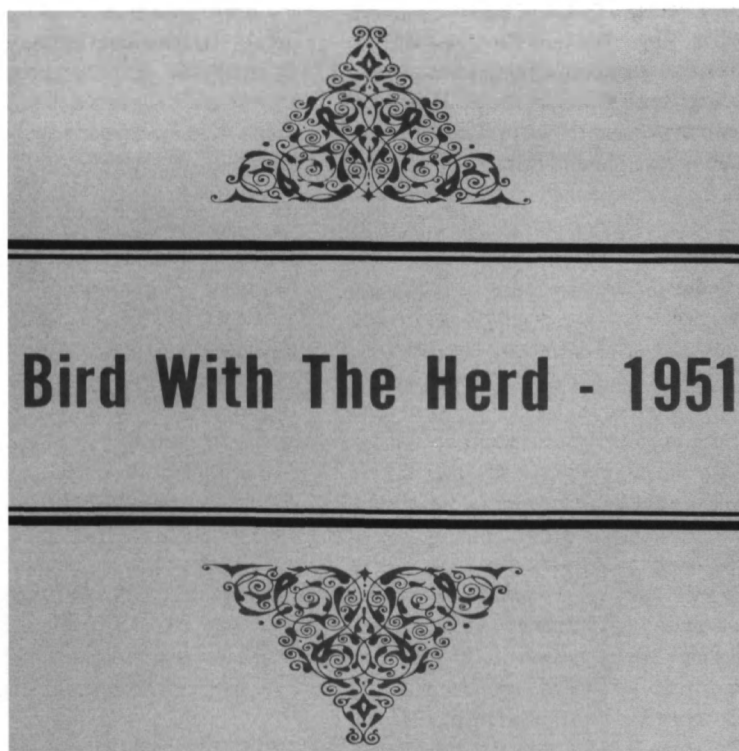


Tristano und George Wallington. Auch dieses Buch enthält im Anhang eine informative Diskografie, sorgfältig redigiert mit Besetzungsangaben.

(SwissJazzOrama 00513)

Ein weiteres sehr gelungenes Werk über Parker ist das in der Reihe Collection Jazz OREOS 1988 erschienene «Charlie Parker. Sein Leben, seine Musik, seine Schallplatten.» der Autoren Peter Niklas Wilson und Ulfert Goeman.

(SwissJazzOrama 00361)

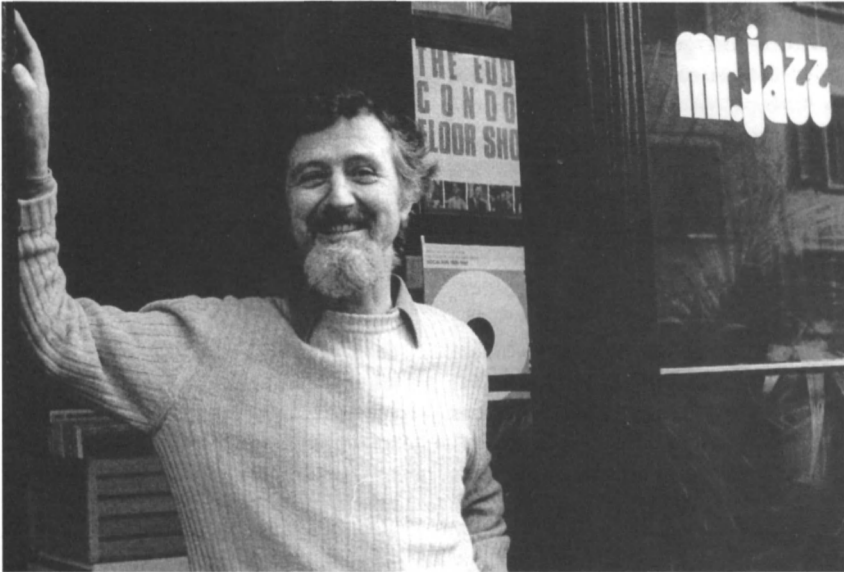


«Bird», auch «Yardbird» genannt, auf dem Höhepunkt seiner Karriere im August 1951 in Kansas City, seiner Heimatstadt, mit dem Orchester Woody Herman.

Der geniale Improvisator zusammen mit einer der besten Bands, die Woody je leitete: Wie da die Post abgeht! (SwissJazzOrama 02200)

Mr. Jazz Films persönlich

Theo Zwicky, der unermüdliche Jazzpromoter, ist heute hauptsächlich bekannt als grosser Sammler und Präsentator von Filmen aus der klassischen Zeit des Jazz. Wie er zum Jazz kam und was er in Sachen Jazz schon alles unternommen hat, darüber unterhielten wir uns mit ihm am 9. Dezember 2004 im Anschluss an einen gelungenen Filmabend.



Theo, hat dein ursprünglich gelernter Beruf etwas mit Musik zu tun?

Theo Zwicky: Überhaupt nicht. Ich lernte Grafiker und arbeitete in Zürich bei Paul Althaus, einem der ersten Reklameberater. Als ich auf den Jazz aufmerksam wurde, war ich schon über zwanzig. Nach einer längeren Krankheit musste ich 1949 zur Rekonvaleszenz nach Arosa. Um mir etwas Abwechslung zu verschaffen, brachte mir meine Mutter ein Radio.

War Jazz am Radio damals nicht ziemlich rar?

Einige wenige Sendungen gab es bereits. Jedenfalls genug, um meine Liebe zum Jazz zu erwecken. Die war bald so gross, dass ich keine Mühe scheute, neben meinem Beruf Schellacks mit Jazz zu kaufen, so viel ich nur konnte. Um mich gründlich über den Jazz zu informieren, las ich die Bücher von Jan Slawe und grub immer wieder in der Diskografie von Charles Delaunay herum. Dabei wurde mein Wunsch geweckt, möglichst viele dieser dort eingetragenen schwarzen Scheiben zu besitzen. Während meiner Ferien fuhr ich ins Ausland, hauptsächlich nach Belgien, Holland und Dänemark, um Schellacks einzukaufen. Mit den Jahren wuchs meine Sammlung auf sage und schreibe 9000 Scheiben an.

Wann kam dir die Idee, selbst in den Handel einzusteigen?

Erst nach 20 Jahren Grafik machte ich Mitte der Sechzigerjahre mein Hobby zum Beruf. Unter dem Namen «Jazz Center» zog ich ein Versandgeschäft auf mit Kunden auf der ganzen Welt, von Finnland bis Südafrika. Ich war sehr bestrebt, auch LPs anzubieten, die in den grossen Plattenläden kaum erhältlich waren.

Doch deine Aktivitäten als Jazzpromoter beschränkten sich nicht nur aufs Platten-Versandgeschäft: Da gab es noch anderes.

Sicher. Den Laden «Mr. Jazz» zum Beispiel. Den gab es in Zürich vom Oktober 1976 bis zum Juni 1983. Doch ging ich mit meinem Angebot auch dort hin, wo sich am meisten Jazzfans trafen, nämlich in die Foyers der grossen Jazzfestivals. In Montreux war ich elf Mal. Guten Jazz ins Radioprogramm zu bringen, war mir lange Zeit auch ein Anliegen. Mitte der Sechzigerjahre begann ich für Radio Zürich Jazzsendungen zu gestalten. Das zog sich bis in die Achtzigerjahre hin. Am Schluss waren es an die 120 Sendungen.

All die Tonträger zum Klingen zu bringen, war eine Sache. Du wolltest aber auch, dass man Jazz über das rein Akustische hinaus visuell erfassen konnte.

So kann man es sagen. Das war auch ein Grund, weshalb ich mir ein grosses Archiv mit Fotos von Musikern und Bands anlegte. Oft kaufte ich ganze Sammlungen auf.

Dann kam aber die Faszination der bewegten Bilder, als du von einem Freund einige Filme kaufen konntest.

Das war um 1973. Mit dem systematischen Sammeln von Jazz- und Tanzfilmen startete ich Mitte der Achtzigerjahre. Heute umfasst mein Filmarchiv ca. 600 Filme, von ganz kurzen 3-minütigen Soundies bis zu abendfüllenden Filmen, wie z.B. «Stormy Weather», den ich am 9. Dezember 2004 bei euch gezeigt habe.

Was sind Soundies?

Soundies sind amerikanische Kurzfilme, immer ca. drei Minuten lang, die in einem Juke-Box-ähnlichen Gerät nach dem Einwurf einer Münze auf eine Mattscheibe projiziert wurden. Sie bieten nicht immer reinen Jazz, oft auch Tanzmusik mit Jazzelementen. Unterhaltsam sind sie immer.

Seit 1991 zeigt Mr. Jazz Films filmisch Kostbares nicht nur in und um Zürich, sondern auch in der übrigen Schweiz, manchmal auch im nahen Ausland. Bis Ende 2004 waren es 225 Auftritte. Bereits 8 Mal warst du bei uns im Musik-Container. Wann dürfen wir dich wieder bei uns begrüssen?

Am 13. Oktober bin ich wieder bei euch im Musikcontainer.

Ein Höhepunkt unserer Herbstsaison. Wir freuen uns darauf.

Interview: Jimmy T. Schmid



Bill Robinson, Lena Horne und der Bandleader Cab Calloway, Hauptdarsteller des 20th Century Fox Filmes «Stormy Weather» (1943), Höhepunkt des Musikcontainer-Filmabends vom 9. Dezember 2004.

Memories of you: Bill Coleman

(4.8.1904 – 24.8.1981)

En 2004 a été commémoré le centième anniversaire de plusieurs grands musiciens, notamment de Count Basie, Coleman Hawkins et Fats Waller. Mais il nous paraît important de ne pas passer sous silence le centième anniversaire de Bill Coleman.

Trompettiste de la même veine que Buck Clayton ou Harry Edison, Bill Coleman a joué et enregistré avec beaucoup de grands musiciens. En énumérer tous les noms serait trop long. Citons-en quelques-uns: Fats Waller, Benny Carter, Teddy Wilson, John Kirby, Coleman Hawkins, Lester Young, Marie Lou Williams, Django Reinhardt, Dicky Wells et Sidney Bechet.

Grand voyageur, il a choisi d'entrer dans des orchestres qui ont parcouru le monde. Les magnifiques disques *Swing* gravés entre 1936 et 38 témoignent de ses séjours à Paris avant la guerre. En 1948 il s'établit définitivement en France et tourne partout en Europe avec des orchestres comprenant des musiciens comme Dicky Wells, Zutty Singleton, Kenny Clarke, Guy Lafitte, etc.

Bill Coleman est souvent venu en Suisse pour donner des concerts et faire des enregistrements. Il était marié avec une Neuchâteloise (Lily Coleman) et devint même membre honoraire de l'Association genevoise des musiciens de jazz (AGMJ, cf. *Jazzletter* no 3).

Le saxophoniste genevois Michel Pilet se souvient des moments passés aux côtés de ce grand trompettiste.

A.S.

Durant près de 20 ans, j'ai joué de nombreuses fois avec Bill Coleman et ce fut toujours pour moi un grand honneur et un grand plaisir.

C'est en janvier 1958 que je l'ai rencontré pour la première fois à la *Cave du Hot Club*, un caveau dans la vieille ville de Genève. Jean Daniel de Morsier, qui tenait le club, avait fait venir Bill Coleman quatre ou cinq jours et nous l'avons accompagné avec Henri Chaix, parfois en alternance avec Marc Hemmeler, Alain du Bois à la guitare, Max Hediger à la basse et Pierre Bouru (qui jouait de la batterie dans l'orchestre de Bill Coleman de 1965 à 68, A.S.). Radio-Genève avait profité du passage de Bill pour graver quelques plages. A cette occasion, c'était Bob Jaquillard qui était à la basse. Ces enregistrements, ainsi qu'une autre série faite au mois de septembre de la même année, toujours à Radio-Genève, sont remarquables. C'est peu après cette seconde session que j'ai eu l'occasion de jouer tout un mois avec Bill quotidiennement à Zurich au dancing Mascotte. Je ne vous cache pas le plaisir d'avoir pu côtoyer un musicien comme Bill Coleman, surtout qui parlait très bien le français, que le contact avec lui était facile et que nous étions vite devenus amis.

Plus tard, je devais le retrouver plusieurs fois pour l'accompagner notamment avec l'orchestre Henri Chaix en 1965 pour une tournée de quatre ou

cinq concerts en Suisse alémanique, puis en 1969, à la cave des Vieilles Pierres à Genève. Chaix avait arrangé plusieurs morceaux qui mettaient Bill bien en valeur. Je me souviens particulièrement bien de *Dream man*, un thème que Bill avait enregistré en son temps avec Fats Waller et d'un *Perdido*, version ellingtonienne de concert qui constituait toujours pour Bill une entrée en matière fracassante.

Bill m'a toujours épaté par l'aisance et la facilité de son jeu. A mi-chemin entre les trompettistes «classiques» traditionnels et les plus «modernes» de l'orée du be-bop (sa vélocité et ses phrases très volubiles pouvaient parfois le rapprocher de Dizzy), Bill avait un style bien à lui, tout en légèreté, en finesse et avec un swing discret mais efficace qui ressortait de sa façon de phraser. C'était également un bon chanteur, à la voix agréable (façon King Cole) et bien timbrée.

Accompagner Bill était toujours un réel plaisir, car il nous ouvrait un chemin bien tracé où il était aisé de le suivre. A ses côtés et principalement en quintette, j'ai beaucoup appris dans la façon de suivre un soliste, de se calquer sur son jeu, d'anticiper toutes choses d'une grande utilité et qui m'ont permis plus tard de m'adapter facilement à de nombreux autres musiciens, cela même sans aucune préparation.

J'ai déjà parlé de l'aisance du jeu de



Bill Coleman, à la Cave du Hot-Club à Genève, en compagnie de Henri Chaix, Alain du Bois, Pierre Bouru, Max Hediger et Michel Pilet, février 1958. Photo: J.-P. Levat

Bill. Ce qui était remarquable aussi chez lui, c'était sa sûreté. Jamais je ne l'ai entendu rater une entrée ou canarder un passage: Bill jouait toujours bien. L'environnement pouvait même être secondaire chez lui. Il pouvait jouer et bien jouer quelles que soient les circonstances. Sur ce point j'aimerais terminer sur un souvenir bien particulier. C'était un concert que nous devions faire à Flaine. Ce devait être en février 1971 et il neigeait en abondance depuis des jours et des jours. Bill Coleman, Henri Chaix et moi avions pris place dans la voiture de l'organisateur et nous étions arrivés péniblement à Flaine dans des conditions épouvantables. Alain du Bois et Romano Cavicchiolo devaient suivre avec la basse et la batterie. Un certain temps se passe avant qu'on nous appelle au téléphone depuis Les Carroz: la route était coupée par une avalanche jusqu'au lendemain! Nous voilà coincé tous les trois là-haut et il n'était plus guère question de concert car, outre la défection d'une bonne partie de l'orchestre, c'est aussi de la plaine qu'était attendue une bonne partie du public. Nous allons, par désœuvrement, jeter un coup d'oeil à la salle de concert: quelque dizaines de spectateurs, que l'annonce de l'annulation n'avait pas encore atteints, attendaient bien sagement. Voyant cela, Bill, le vrai professionnel, nous dit: «On va tout de même jouer quelque chose.» Sitôt dit, sitôt fait, nous attaquons à trois, juste piano, trompette et tenor, devant une salle quasiment vide. Dur, dur! Eh bien, Bill Coleman imperturbable, a enchaîné tout le programme, soit pas loin de deux heures, avec les annonces et les parties vocales, comme si nous étions devant cinq cents personnes! Je vous le dis: rien ne pouvait le déranger!

Michel Pilet

Ehrungen

Basel ehrt George Gruntz...

Mit dem sogenannten Bebbi-Bryys will die Bürgergemeinde Basel künftig alle zwei Jahre eine Persönlichkeit für besondere kulturelle Verdienste ehren. Am 27. Oktober 2004 wurde im Stadthaus Basel als erster Träger des neuen Preises George Gruntz ausgezeichnet. Wir freuen uns, dass die Wahl auf einen international bekannten Basler Jazzmusiker fiel. Bei der Preisverleihung bezeichnete man George Gruntz als «Global Player». Künstler wie er würden zeigen, wie modern und zeitgenössisch das Gemeinwesen Schweiz sei.

... und Zürich ehrt Pierre Favre

Wie man Ende Oktober der Tagespresse entnehmen konnte, erhielt der aus Le Locle stammende Pierre Favre den Kunstpreis der Stadt Zürich. Pierre Favre blickt heute auf eine ausserordentlich erfolgreiche Laufbahn als Jazzmusiker zurück. Vor etwa fünfzig Jahren startete er als Drummer mit traditionellen Bands, später mit Bebop-Formationen, entwickelte sich dann zum gefragten Big-Band-Drummer (Max Greger, DRS-Big Band) und profilierte sich später mit relativ freiem Spiel. Wie kaum jemand versteht er es, in teilweise verblüffender Art, das erweiterte Schlagzeug als umfassendes Musikinstrument einzusetzen.

*Das SwissJazzOrama gratuliert
den beiden Preisträgern sehr herzlich.*

Seniorentreffen in Albisrieden

In den Vierziger- und Fünfzigerjahren spielten viele von ihnen schon zum Tanze auf: Märsche, Walzer, Ländler, aber auch Swingjazz. Am 2. Februar trafen sich im Restaurant Sternen in Zürich-Albisrieden 27 Musiker, ein paar von ihnen schon über Achtzig. Viele waren Amateure, doch auch einige zum Teil heute noch aktive Profis waren dabei, z.B. der Klarinettist Willy Schmid, der Tenorsaxofonist/Pianist Dennis Armitage und der Pianist/Komponist Boris Mersson, der allerdings nur kurz hineinschauen konnte.

Die Initiative zu diesem Meeting ergriff Walter Schrempf, ein Tenorsaxophonist, der 1946 in einer Big Band spielte, die der bekannte Pianist Curt Prina damals noch als Amateur leitete. Am Anfang vor etwa 20 Jahren traf er sich mit ein paar Ehemaligen der Benny Berner Band, einem vielbeschäftigten Zürcher Amateur-Tanzorchester der Fünfzigerjahre. Seither hat sich der Kreis von Jahr zu Jahr erweitert. An Gesprächsstoff mangelte es nie. Wenn sich Musikkollegen nach langer Zeit wieder treffen, wissen sie sich viel zu erzählen. Unter den Gästen war übrigens auch Bruno Spoerri, der Autor des Werkes «Jazz in der Schweiz», sehr interessiert an den Jahren, als man Swing-Jazz als Tanzmusik spielte.

Walti Schrempf hofft, dass er bei einer Neuauflage des Treffens im nächsten Frühjahr noch einige Senior Musicians mehr begrüssen kann. J.T.S.



Johnny Simmen
(7.4.1918 – 23.9.2004)

Hans Georg «Johnny» Simmen, der bekannte in Brugg geborene Zürcher Jazzpublizist, ist im September letzten Jahres in seinem 87. Altersjahr gestorben. Johnny Simmen hat sich mit all seinen Aktivitäten über viele Jahrzehnte hinweg für den Jazz eingesetzt. Seine Fähigkeit, sich nicht nur in seiner Muttersprache, sondern auch englisch und französisch klar und leserfreundlich auszudrücken, stellte er ganz in den Dienst des Jazz. Gemäss einem Artikel von Ueli Staub über Persönlichkeiten der Zürcher Jazzszene in der NZZ, der am 19. Januar 1999 unter «Zürcher Kultur» erschien, hatte er schon damals insgesamt mehr als 3000 Beiträge verfasst, z.B. für das amerikanische «Down Beat», den englischen «Melody Maker» oder das französische «Bulletin du Hot Club de France». Des weiteren schrieb er viele Texte für Plattenhüllen und Beiträge für Bücher anderer Autoren, wie für seinen Freund, den englischen Trompeter und Schriftsteller John Chilton.

Bereits Mitte der Dreissigerjahre gründete Johnny Simmen zusammen mit einigen Jazzbegeisterten, unter ihnen Gene Favre, der später als Bassist der Original Teddies bekannt wurde, einen Jazzclub, organisierte Plattenabende und hielt Referate. Sein ausserordentliches Engagement für den Jazz ging dann so weit, dass er 1949 als Konzertorganisator den grossen Köhner des Stridepianos, Willie «The Lion» Smith, zusammen mit dem Bassisten Ernest Hill und dem Drummer Wallace Bishop in den kleinen Tonhalleaal Zürich brachte. Im Rahmen eines Interviews, das er uns im Sommer 2001 für den «Jazzletter» gab, erinnerte er sich: «Musikalisch war das Konzert ein Erfolg, finanziell gar nicht. Ich verlor viel Geld. Doch im folgenden Februar kam Willie mit einem Solokonzert in den



Am Seniorentreffen unter anderen dabei (v.l.n.r.):
Walter Schrempf, der Drummer Fritz «Shorty» Stähli und Dennis Armitage.



Kaufleutensaal. Er spielte fast gratis, so dass ich meinen Verlust weitgehend ausgleichen konnte.» Ein Beispiel, wie es Johnny Simmen mit viel Idealismus immer wieder gelang, den Jazzfreunden Besonderes zu bieten. Halbe Sachen liebte er gar nicht. Alles, was er anpackte, musste gelingen. Natürlich kam ihm bei seinen Arbeiten auch zu Gute, dass er mit einer ganzen Reihe amerikanischer Jazzmusiker Freundschaft geschlossen hatte, mit ihnen regelmässig korrespondierte, sie hin und wieder zusammen mit seiner Frau Lisette bei sich zu Hause in Zürich-Unterstrass als Gäste empfing: Kaiser Marshall, den Drummer der grossen Fletcher Henderson-Zeit, den er 1937 kennen lernte, als dieser mit dem Trompeter Bobby Martin in der Zürcher Sihlporte spielte, dann Buck Clayton, Rex Stewart, Teddy Wilson und viele andere.

Seit 1946 arbeitete Johnny Simmen hauptberuflich im Marketing der Swissair. Ein erfreulicher Erfolg war die Ernennung zum exklusiven Gestalter von Swissair-Jazzprogrammen. Eine ideale Verbindung von Hobby und Beruf. Damit wurden die Flüge von Tausenden von Passagieren verschönert und verkürzt.

Johnny Simmen galt in Fachkreisen international als einer der grössten Kenner der Pre-Bebop-Zeit. Mit viel Geduld bemühte er sich immer, auf jede Frage einzugehen, jedes Problem zu klären, schriftlich oder mündlich, deutsch, französisch oder englisch. Wir hoffen, mit unserer Würdigung dazu beizutragen, ihm einen Vorzugsplatz in der Geschichte des Schweizer Jazz zuzuweisen, und schliessen, wie dies sein Freund Konrad Korsunsky in seiner Würdigung getan hat: Thanks a million, Johnny. J.T.S

Hansjörg «Kenny» Schmidt

(9.11.1937 – 8.1.2005)

besuchte nach Abschluss der Grafiker-Fachklasse in Basel 2 Jahre lang das Konservatorium in Lausanne. 1961 – 1965 wurde er Berufsmusiker und begleitete am Schlagzeug die Sängerin-Pianistin Elsie Bianchi-Brunner im In- und Ausland bis nach Amerika, dann gab er die Profilaufbahn auf. Er arbeitete als Grafiker und später als Art Director in verschiedenen namhaften Werbeagenturen. Ab 1979 machte er sich eine Zeitlang selbständig und wirkte dann bis 1985 als Werbeleiter für eine Sportfirma. Neben all diesen Aktivitäten war Kenny auch aktiver Sportler: im Schweiz. Bogenschützen-Verband leitete er Trainerkurse und betreute mehrmals die Nationalmannschaft. Kenny wirkte in den verschiedensten Bands mit: in Basel u.a. in der Modern Jazz Group mit Isla Eckinger und Urs Ramseyer und der Big Band von Bruno Spoerri, in Lausanne 1960 beim Paul Thommen Octet und im Pierre Jomini Quintet. Am Nationalen Jazz Festival Zürich wurde er 1960 und 1961 als bester Drummer ausgezeichnet. In Zürich spielte er u.a. im Hans Kennel Octet von 1969 und der Nachfolgeband Jazz Rock Experience. Nach einer längeren Spielpause trat er gelegentlich wieder in Basel mit Urs Ramseyer, p und Dominik Schürmann, b auf. B.S.

Markus Barandun

(16.4.1926 – 31.1.2005)

erlernte autodidaktisch das Gitarrenspiel und kam dann zum Jazz durch das Hören von englischen und französischen Sendern mit einem selbst gebastelten

Radioapparat. In den Vierzigerjahren spielte er mit Basler Musikern wie Robert Suter, Peter Wyss und Body Buser. Nach einer Lehre als Lithograph und der Kunstgewerbeschule in Basel wanderte er 1949 aus nach Lima, Peru, arbeitete dort als Grafiker und gründete dort einen Jazzclub. 1972 kehrte er in die Schweiz zurück und schloss sich dem Johannes Kobelt Quartett als Gitarrist, gelegentlich auch Pianist und Washboardspieler an. 1980 schloss er die professionelle Musikerlaufbahn ab, arbeitete wieder als selbständiger Grafiker und trat nur noch selten auf. B.S.

André Zumbach

(4.3.1931 – 26.12.2004)

erhielt seine professionelle Ausbildung am Konservatorium Genf (u.a. bei Charles Chaix, dem Vater von Henri Chaix) als Pianist und Organist. Von 1951 bis 1955 war er (meist unter dem Decknamen André Willy) Vibraphonist im Quintett von Loys Choquart. Sein Interesse für neue Klangmöglichkeiten führte ihn dann nach zu den Pionieren der «Musique Concrète» und der elektronischen Musik. 1959 übernahm er bei Radio Genf die künstlerische Leitung des «Centre de recherches sonores». In Zusammenarbeit mit der 10-Mann-Band von Luc Hoffmann und Stuf Combe entstanden dort einige der ersten Schweizer Werke im Grenzgebiet zwischen Elektronik und Jazz. Als Komponist schrieb er zahlreiche Werke, auch für Theater und Film. Für die Expo 1970 in Osaka arbeitete er mit Werner Kaegi an der elektronischen Musik des Schweizer Pavillon. B.S.

Unsere Sponsoren:



BUNDESAMT FÜR KULTUR

FACHSTELLE **kultuR** KANTON ZÜRICH



Präsidieldepartement
der Stadt Zürich



ANDRÉ BERNER

IMPRESSUM

SwissJazzOrama-Jazzletter ist eine Publikation des SwissJazzOrama für die Mitglieder von Pro Jazz Schweiz

Erscheint: 2-3 x jährlich

Redaktion: Jimmy T. Schmid (Walter Abry)

Mitarbeiter dieser Ausgabe:

Bruno Spoerri, Michel Pilet, Albert Stolz

Layout: Walter Abry

Copyright: SwissJazzOrama

Schweizer Jazzmuseum und -archiv

Im Werk 8, 8610 Uster, Telefon 01 940 19 82

E-Mail: swiss@jazzorama.ch, www.jazzorama.ch

Contact pour la Suisse romande:

Téléphone / Fax 022 736 31 38

Guter Druck
aus gutem
Haus

**DRUCKEREI
SIEBER AG**

KEMPTNERSTRASSE 9
8340 HINWIL
TEL. 044 938 39 40
FAX 044 938 39 50

Original
Wienerschnitzel



beim
Schnitzelbaron

José

im
Restaurant Brunnentor

Uster

Tel: 044 940 36 56

Sonntags geschlossen

**Schoch
METZG**

Florastrasse 4
8610 Uster
Tel. 044 940 01 21
Fax 044 940 02 42

**Freiland-
Schweinefleisch
aus Freudwil**